

Predigt für den Sonntag Exaudi, 24.05.2020

Christuskirche Friedrichshain| Friedenskirche Friedenau

Jeremia 31

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, **32** nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; **33** sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. **34** Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Liebe Gemeinde,

„Siehe, es kommt die Zeit“ - mit so einem Satz gleich zu Beginn des Bibeltextes kann es doch nur gut werden, oder? Nach solchen Sätzen sehnen wir uns!

Siehe, es kommt die Zeit, da sind die Reisewarnungen endlich aufgehoben, die Grenzen wieder offen. Da lädt z.B. Mecklenburg-Vorpommern zum Pfingsturlaub ein und alle Quartiere an der Ostsee sind endlich wieder belegt.

Da feiern wir wieder „Präsenzgottesdienste“ – was für ein Wort!- ab Pfingsten. Ich bin gespannt, wie es uns dabei geht.

Als ich diese Woche durch Friedrichshain zur Kirche lief, staunte ich nicht schlecht, wie viele Leute an den Kneipen und Kiosken draußen standen. Abstandsregelungen wurden kaum eingehalten. An die Maskenpflicht in der S-Bahn hielten sich längst nicht alle. Gefährlich empfinde ich die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen und die Argumente, die dort zu hören sind.

Ja, es ist klar: viele warten sehnsüchtig auf das Kommen der Zeit, wo alles wieder normaler, alltäglicher, vertrauter ist als derzeit. Doch auch das gehört zur Wahrheit dazu - es wird wohl noch dauern, bis es soweit ist!

Der Prophet Jeremia spricht die Trostworte zu seinem Volk, das Aufmunterung dringend nötig hatte. Das Nordreich Israels (auch Haus Israel genannt) wurde schon 733 v.Chr. durch die Assyrer zerstört, die Menschen vertrieben, ihre Kultur vernichtet. Das Südreich (Haus Juda genannt) stand unmittelbar vor der Katastrophe, erste Deportationen durch die Babylonier hatten schon stattgefunden. Im Kapitel 19 des Jeremiabuches hatte der Prophet zuvor ganz zeichenhaft seinen Landsleuten vor Augen gehalten, was noch alles

geschehen würde. In einem Tor von Jerusalem zerschlägt er einen Tonkrug und kündigt der Stadt mit den Scherben in der Hand den Untergang an. Doch die Warnung wird von allen in den Wind geschlagen. Keiner will sie wahrhaben, weil das Leben im Augenblick doch noch ganz gut ist.

Von einer eventuell zweiten Welle in Corona-Zeiten wollen viele derzeit auch nichts hören. Nicht jetzt schon wieder solche Negativbotschaften, wenn das Leben gerade wieder leichter wird...

Die zweite Welle der Gewalt brach über Jerusalem herein, der zweite Angriff der Babylonier. Die Stadt zerstört, der Tempel in Schutt und Asche. Der Prophet behielt recht mit seiner Ankündigung.

Alles vorbei?

Nun erzählt Jeremia vom neuen Bund. Gottes Verheißung kommt aus der Tiefe und nicht aus der Höhe. Seltsam, dass ein Neuanfang oft erst möglich ist, wenn alles andere den Bach runtergeht.

Gott wohnt nah an unserem Herzen, bei uns. Was für eine Verheißung. Dieser neue Bund wird nicht in Lettern verfasst, in Dogmen zementiert, von Lehrern eingetrichtert, mühsam auswendig gelernt. So war es zunächst mit dem sogenannten ersten Bund am Berg Sinai gewesen, als die Väter von oben her den Bund vermittelt bekamen.

Mit der Zeit hatte das Volk den Anschluss an Gott verloren. Zwar hatten die Leute Gott der Form nach die Treue gehalten, er kam in ihrem täglichen Leben vor, und auch den Tempel suchten sie regelmäßig auf, doch in ihrem Inneren scherten sie sich nicht um Gottes Willen. Vom Bund, von Partnerschaft, von einer lebendigen Beziehung keine Spur mehr.

Gott geht einen neuen Weg, um seine Menschen zu erreichen. Glaube ist keine Gehorsamsleistung, erst recht keine Pflichtübung. Er macht uns nicht zu Kindern, die an der Hand des Vaters gehen müssen, damit sie den richtigen Weg finden. Sonderbar, in diesem neuen Bund, „erkennen alle, klein und groß“, Kind und Mann und Frau, wer und wie Gott ist. Ein Wechselspiel der Beziehung. Ein Bündnis, das lebt vom Austausch, vom Miteinander. Eine Partnerschaft auf Augenhöhe.

Im Hebräischen taucht an dieser Stelle das Wort „Erkennen“ auf. Der neue Bund wird mit der Sprache der Liebe gemalt. „Erkennen“, das meint, wenn zwei ihre Liebe zueinander entdecken und die Sehnsucht sie treibt, sich zu vereinen. Was für ein Bild für diesen neuen Bund des Lebens!

Dieser neue Bund ist geprägt von dem Gedanken, dass einer, wenn er liebt, nicht zerstören kann und will. Dass er alles dafür tut, damit das Miteinander erhalten bleibt, dass auch die Krisen und Abgründe des Lebens gemeinsam überwunden werden.

In diesem neuen Bund bindet sich Gott an seine Liebe zu uns Menschen. Er bindet uns ein in seine Liebe und lässt uns deshalb sogar los. So wie Väter und Mütter auch loslassen müssen. Hoffend, dass die Losgelassenen Freiheit und Erkenntnis in sich vereinen.

Zärtlich liebt sich Gott in unsere Herzen hinein, damit wir in die Welt hinaus gehen können. Ja, er lässt uns gehen, er schenkt den Freiraum, auch neue Bündnisse zu schmieden. Bündnisse, die dem Leben dienen und all das Schlimme und Zerstörerische hinter sich lassen. Die sich gegen den ganzen Irrsinn der tobenden Welt richten.

Vergessen wir nicht, in welchem Zusammenhang der Prophet vom neuen Bund Gottes mit seinem Volk spricht. Mitten im Unheil der Zerstörung von Jerusalem. Im Leid der Menschen, die die Hoffnung verloren hatten. Deren Glaube bedroht oder schon erkaltet war.

Ihr Lieben,

könnte es sein, dass wir uns in den Zeiten der Corona-Krise an diese Worte neu erinnern müssen? Dass wir endlich wahrnehmen und ernst nehmen, wie wir doch alle auf dieser Erde zusammen gehören. Wie wir alle betroffen sind von dem, was das Leben bedroht. Und wie wir in diesen Herausforderungen neu begreifen, dass die Bündnisse, die wir eingehen, nicht nur uns selbst zum Vorteil gereichen, sondern auch anderen nutzen müssen, wenn sie von Dauer sein sollen?

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich... einen neuen Bund schließen.“ Diese Worte erinnern uns auch an die Sätze, die wir zu jeder Abendmahlsfeier hören: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt zu meinem Gedächtnis.“ (1. Korinther 11,25)

Damit wird uns die Liebe Gottes in seinem Sohn Jesus noch einmal so unmissverständlich verdeutlicht. Damit wir es ja nicht vergessen, wie sehr Gott uns nahe sein will, wie sehr ihm daran liegt, das Leben mit uns zu teilen und uns die Augen für die Bündnisse des Lebens zu öffnen. Noch einmal hat er sie eingezeichnet in unser Gedächtnis, die Spur des Lebens und der Liebe, die Jesus mit den Menschen teilte. Wie er alle daran teilhaben ließ: die Kleinen und Großen, die Armen und Reichen, die Gebildeten und die Einfältigen, die Gesunden und Kranken...

So können wir mit Fug und Recht in Anspruch nehmen, was ein Jeremia damals noch für eine kommende Zeit versprach. Siehe, jetzt! ist die Zeit, in der Gott seinen Bund mit dir und mir immer und immer wieder neu aufrecht erhält. Und wo das Herz erkennt: Gott wohnt hier. Mitten unter uns. Mitten unter uns Losgelassenen. Ein neuer Bund, der uns immer wieder neu frei spricht. Ein Bund, der uns ins Leben schickt, um alle Geschöpfe und Kreaturen mit Ehrfurcht zu achten und unseren Schöpfer nicht zu vergessen. Amen
Holger Sieweck

Gebet

Gott, unser Vater,

du verbündest dich mit uns. Du lässt nicht davon ab, uns nahe sein.
Die Liebe und Geduld, mit der du uns begegnest, können wir nicht fassen.
Du lässt uns die Freiheit, zu gehen oder zu bleiben. Du suchst uns auch dort, wo wir auf
Abwegen sind, wo wir in unser Unheil gehen. Wir danken dir für deine Barmherzigkeit
und Güte, mit der du uns umgibst.

Manchmal haben wir das Gefühl, wir sind nicht gemacht für die Bündnisse des Lebens.
Soviel Egoismus, Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit zwischen Menschen. Soviel Hass,
Gewalt und Krieg zwischen Volksgruppen und Nationen. Soviel Unverständnis und
Ablehnung zwischen Religionen, politischen Lagern, Kulturen. Wer, wenn nicht du, Gott,
bringt uns zusammen, gibst uns die Kraft, aufeinander zuzugehen?

Jesus, du unser Bruder und Verbündeter,

von deiner Liebe zum Vater, zum Leben und zu den Menschen können wir lernen. Deine
Leidenschaft für das Gute und Richtige, deine Solidarität mit den Kleinen und
Schwachen, dein Einflussnehmen auf die Starken sind uns Vorbild und Maßstab für
unseren Beziehungen. Wo immer es geht, lass uns nicht aufgeben, den Kontakt
zueinander zu halten, auch zu denen, die anders denken, handeln und glauben als wir.

Heiliger Geist,

steh du uns bei, wo wir uns entfernen von denen, die wir lieben. Wo wir uns trennen aus
Ärger oder Streit, heile und versöhne du mit deiner Kraft. Hilf uns, in unserem Glauben
zu wachsen und unser Vertrauen ganz auf dich zu setzen.

Dreieiniger Gott,

dass du an uns festhältst, ist der Grund, dass der Bund zu uns immer wieder mit Leben
gefüllt wird. Wir danken dir für deine unendliche Nachsicht und Güte. Amen